

Wertezerfall im Schweizerland

**Albisgüetli-Rede vom 20. Januar 2012, gehalten an der
24. Albisgüetli-Tagung der SVP des Kantons Zürich
im Schützenhaus Albisgüetli in Zürich**

von Christoph Blocher, Nationalrat und a. Bundesrat

Es gilt das schriftliche und das mündliche Wort. Der Redner behält sich vor, auch stark vom Manuskript abzuweichen.

Inhaltsverzeichnis

I.	Das Wesen der Albigüetlitagung.....	2
II.	Gedanken zum Jahresanfang	2
III.	Eine explosive Geschichte	3
IV.	Was ist eigentlich eine Notenbank	4
V.	Ein Verdacht	6
VI.	Der Sonntagabend	6
VII.	Wir sitzen so traulich beisammen	7
VIII.	Der Abend vor dem heiligen Abend	10
IX.	Gelungenes Ablenkungsmanöver.....	12
X.	Und es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an den Tag	14
XI.	Sitzung der Parteileitung der SVP	15
XII.	Der Schlussakt: Schein und Sein	15
XIII.	Der blendende Rücktritt	17
XIV.	Medieneinfalt oder Medienvielfalt	18
XV.	Wertezerfall im Schweizerland	19
XVI.	Die Aufgaben der SVP.....	20

Meine Damen und Herren
Liebe SVP- Mitglieder und SVP-Sympathisanten
Liebe Miteidgenossen
Chers amis de la Suisse romande
Cari amici della Svizzera italiana

I. Das Wesen der Albisgüetlitagung

Es ist eine gute Tradition, dass die SVP des Kantons Zürich das politische Jahr mit einer parteiischen Rede beginnt.

- Es gilt, Partei zu nehmen.
- Partei zu nehmen für eine unabhängige, sichere, demokratische und neutrale Schweiz.
- Partei zu nehmen für Wohlfahrt, Freiheit und Wohlergehen.
- Partei zu nehmen gegen Missstände.

Wir tun dies wie jedes Jahr im Januar im Schützenhaus Albisgüetli.

Wohlwissend, dass Schützenhäuser Symbole dafür sind, dass man bereit ist, die Souveränität und die Freiheit zu verteidigen.

Ebenfalls traditionsgemäss spricht jeweils ein Gast zu uns in freier Rede.

Diesmal ist dies Herr Oswald Grübel, wohl der tüchtigste Banker in diesem Land. Kein Blender, sondern ein Sanierer. Kein Schwätzer, sondern einer, der etwas zu sagen hat. Ein Mann, der immer wieder aus dem Ruhestand geholt wird, wenn eine Grossbank nicht mehr weiss, wohin und wie es in die Zukunft gehen soll.

Die SVP weiss, dass gerade heute in den weltwirtschaftlichen Turbulenzen ein konkurrenzfähiger Finanz- und Bankenplatz für die schweizerische Volkswirtschaft von grosser Bedeutung ist. Sie kennen die Probleme! Bei uns, Herr Grübel, haben Sie ein freies Wort. Wir danken Ihnen, dass Sie ins Albisgüetli kommen.

II. Gedanken zum Jahresanfang

Meine Damen und Herren, das politische Jahr 2012 hat turbulent begonnen. Kein Jahresplan, keine Parteistrategie hätte noch vor zwei Monaten geahnt, dass die Nationalbank auf unserer Agenda plötzlich zuoberst steht. Und dass etwas, das so harmlos begonnen hat, grosse Schwächen in der Führung der Nationalbank aufdeckt – nicht nur bei den Direktoren, sondern auch Führungsmängel beim Bankrat und auch beim Bundesrat.

Dazu wurde erneut die Einseitigkeit der Medienlandschaft vom Staatsfernsehen über das Staatsradio bis zu den führenden Zeitungen offensichtlich. Ein schreckliches, ein schweres, aber zuletzt reinigendes Gewitter fegt durch unsere

Stuben und durch unser Land.

Vieles, sehr vieles wird aufgedeckt und offengelegt. Auch wenn noch immer die meisten die Decke darüber ziehen wollen.

Aber die Offenlegung ist nötig für eine gute Zukunft unseres Landes. Jetzt, meine Damen und Herren, ist die SVP gefragt. Wir dürfen nicht nachlassen!

III. Eine explosive Geschichte

Wie kam das alles? Es begann harmlos. Als im November des letzten Jahres immer wieder die Frage auftauchte, ob eigentlich leitende Notenbankangestellte Währungs- und Aktiengeschäfte betreiben dürfen, war meine Antwort stets eindeutig und klar: Nein, sicher nicht! Mit der Zeit fragte ich: warum diese Frage?

Es wird so vieles erzählt, es steht wohl ein Gerücht dahinter. Man kennt das ja.

Doch die Frage trieb mich grundsätzlich um: Sollte die Nationalbankspitze tatsächlich mit Währungen und Aktien auf ihren privaten Konten und Depots handeln? Unmöglich, dachte ich. Ich begann andere zu fragen. Auch leitende Leute. Unisono war die Antwort:

„Niemals. So dumm kann ja niemand sein. Wenn jemand in diesem Land das nicht tun darf, dann die leitenden Mitarbeiter der Notenbank.“

Es war eigentlich auch klar: Leute, die verantwortlich sind für die Währungspolitik, dürfen auf keinen Fall Währungsspekulanten sein.

Leute, die die Konjunktur und damit die Aktienkurse beeinflussen, dürfen nicht mit Aktien handeln.

Mit Moral oder Ethik hat diese Antwort nichts zu tun. Aber umso mehr mit dem Wohl unseres Landes. Solche Interessenskonflikte sind für ein Land lebensgefährlich.

Ich will Ihnen das konkret an einem Beispiel zeigen: Nehmen wir an, anfangs des Jahres 2010 hätten auf dem Konto des Nationalbankpräsidenten und seiner Familie, also auf dem Konto von ihm, seiner Frau, seiner 11-jährigen Tochter, seinem Vater, seiner Mutter, seinen Geschwistern usw. einige Millionen Euro gelegen. Nun hätte er damals wahrgenommen, dass der Wert des Euro eher schwächer wird. Das war Anfang 2010 auch der Fall. Er hätte also gewusst, dass seine Familie mit seinen Euros an Vermögen verliert.

Wenn nun die Nationalbank für 140 Milliarden Schweizer Franken Euro kauft bei einem Kurs von 1.43 Franken – was sie damals getan hat – hält sich der Kurs des Euro und des Dollars für den Zeitpunkt der Intervention.

Der Nationalbankpräsident könnte so seine privaten Euros zu einem guten Kurs verkaufen und seinen privaten Verlust gering halten. Die Zeche aber würde das Land bezahlen. Tatsächlich hat das Land mit den gekauften 140 Milliarden riesige Verluste eingefahren. Was war der Grund für diese Käufe? Darum darf es keine solchen Interessenskonflikte geben.

Verstehen Sie mich recht: Was ich über die Konten des Nationalbankpräsidenten gesagt habe, ist eine reine Annahme. Der Rest aber stimmt.

Und dass der Nationalbankpräsident mit Währungen und Aktien spekulierte, ist leider eine Tatsache.

Es wurde in diesem Zusammenhang oft von Ethik und Moral gesprochen.

Hat nicht gerade der damalige Präsident der Schweizerischen Nationalbank, Herr Philipp Hildebrand, schon öfter über Ethik gesprochen? Hielt er nicht eine wohltemperierte Rede in einem Vortragszyklus „Geld und Ethik“?¹ Machte nicht gerade er sich tiefgreifende Gedanken über „Finanz und Ethik“ im Zürcher Institut für Philosophie und Ethik?²

Und schwärmte er nicht in der „Neuen Zürcher Zeitung“ von einer – Zitat – „von Bescheidenheit geprägten Wertewelt“?³

Das erlesene Publikum fühlte sich an solchen Veranstaltungen wohl, fand sich gegenseitig nett. Welch ethisch tadellosen Menschen waren doch da vereint!

Doch machen wir es nicht kompliziert: Das Wort "Ethik" kommt aus dem Griechischen und heisst "Das dem Leben Gemässe". Ja, meine Damen und Herren, wenn Notenbanker ihre Machtstellung für eigene Zwecke nutzen, dann ist das nicht lebensgemäss – d.h. dann eben unethisch.

Wo viel über Ethik gesprochen wird und wo der so genannte „Style“ das Wichtigste ist, da wird viel Dreck verborgen. Und oft möchte ich mit Chris von Rohr laut rufen: „Meh Dräck.“ Oder sanfter: „Hüte Dich vor den "Gestylten". Denn sie haben oft wenig „Stil“. Und sie vertuschen die Wahrheit!“⁴

Kürzlich trat so ein geschneigelter Manager, der sich mit seiner Firma in einer ziemlich auswegslosen Situation befand, in dynamischer Manier – wie er das in Kursen gelernt hatte – vor mich hin und sagte entschieden:

„Jetzt müssen wir halt die Ärmel hochkrempeln!“

Meine Antwort lautete: „Dann müssten Sie aber zuerst die Manschettenknöpfe ausziehen.“

IV. Was ist eigentlich eine Notenbank

Was sind überhaupt die Kompetenzen und Aufgaben unserer Nationalbank? Sie sind enorm und darum in der Bundesverfassung festgelegt:

1. Die Schweizerische Nationalbank muss als unabhängige Zentralbank eine Geld- und Währungspolitik führen, die dem Gesamtinteresse des Landes dient; sie wird unter Mitwirkung und Aufsicht des Bundes verwaltet.
2. Die Schweizerische Nationalbank bildet aus ihren Erträgen ausreichende Währungsreserven; ein Teil dieser Reserven wird in Gold gehalten.⁵
3. Sie legt die Zinssätze fest, zu denen die Banken bei ihr das Geld ausleihen können. Damit bestimmen sie z.B. die Hypothekenzinse und damit die Mietpreise. Zinssätze haben Einfluss auf den Verlauf der ganzen Konjunktur. Letztlich

¹ Am 3.9.2009 im Vortrags- und Diskussionszyklus „Geld und Ethik“, Money Forum Zürich.

² Philipp Hildebrand: Finanz und Ethik – eine Annäherung mit Augenmass im Rahmen der Vortragsreihe „Finanz und Ethik“, IPE Institut für Philosophie und Ethik, 28.4.2008.

³ Philipp Hildebrand: Berge und Werte, in: Neue Zürcher Zeitung, 27.9.2008, S. 47.

⁴ Michael Bahnerth: Die Geschneigelten. Hildebrand als Prototyp einer neuen Generation der Macht, in: Basler Zeitung, 8.1.2012, S. 1.

⁵ Art. 99 der Schweizerischen Bundesverfassung vom 18.4.1999.

beeinflusst die Nationalbank die Wohlfahrt von uns Bürgerinnen und Bürgern.

4. Die Nationalbank verwaltet die Geldmenge, kann sie verknappen oder ausweiten.
5. Die Nationalbank kann den Wert unseres Schweizer Frankens gegenüber andern Währungen festlegen, wie sie es erst kürzlich tat.
6. Sie ist für die geordnete Versorgung des Landes mit Geld verantwortlich.

Angesichts dieser fast unglaublichen Kompetenz und Macht wird rasch klar:

Die leitenden Mitarbeiter der Institution Nationalbank müssen ihr Vermögen ausschliesslich in Franken halten, weil sie ausschliesslich die Interessen des Frankens zu wahren haben.

Sie dürfen nicht an der Börse spekulieren.

Sie dürfen keine Devisen- und keine Wertschriftengeschäfte auf ihrem eigenen Konto oder Konto von Angehörigen tätigen. Tun sie es, wird es gefährlich für das Land. **Plötzlich decken sich Ihre persönlichen finanziellen Interessen nicht mehr mit den Landesinteressen.** Und dann treffen sie für das Land Entscheide, die nur ihrem persönlichen Interesse dienen, die denen des Landes aber widersprechen.

Meine Damen und Herren,

Diese Auffassung galt bisher generell in Politik und Wirtschaft, mindestens stand dies fest bis zu dem Zeitpunkt, als Herr Hildebrand eben gerade dieses Unglaubliche getan hat.

Auch die Meinung **der Sachverständigen** ist übereinstimmend und deutlich.

Der ehemalige **Chefökonom der Nationalbank, Georg Rich**, sagt: „Wenn ein Nationalbankpräsident mit Devisen spekuliert, bleibt ihm nur der Rücktritt.“⁶

Oder ein **ehemaliges Kadermitglied der Nationalbank**: „Mitglieder der Nationalbank-Direktion und ihre Ehepartner dürfen nur Schweizer Franken auf ihren Bankkonti haben. Das war auch die Meinung von Hildebrands Vorgänger, Jean-Pierre Roth.“⁷

Tatsächlich sagte Jean-Pierre Roth wörtlich: „Für mich stand immer ausser Frage, an eine andere Währung als an den Schweizer Franken zu glauben. Ich habe darum nie andere Beträge gehabt als Schweizer Franken.“⁸

Oder der **ehemalige Chefökonom der Nationalbank, Kurt Schiltknecht**: „Es ist eine alte Regel der Notenbanken, dass Leute, die über Insider-Informationen verfügen, einfach keine Transaktionen im Währungsbereich oder in andern Finanzmärkten tätigen dürfen.“⁹

Und jetzt kommen findige Juristen, ein Bankratspräsident, die Bundespräsidentin, Freunde von Herrn Hildebrand und andere und verschanzen sich hinter Proforma-Gutachten, die an Währungs- und Aktiengeschäften der Familie Hildebrand nichts

⁶ Kritik eines ehemaligen Notenbankers: „Würde überhaupt nicht mit Devisen handeln“, in: NZZ am Sonntag, 8.1.2012, S. 27.

⁷ „Daneben!“ Ex-Kollege reitet Attacke gegen Hildebrand, in: Blick am Sonntag, 8.1.2012, S. 6.

⁸ „Pourquoi n'a-t-il pas revendu les dollars aussitôt?“, in: Le Temps, 10.1.2012.

⁹ „Schatten auf der Nationalbank“, in: Die Weltwoche Nr. 2, 12.1.2012.

Anstössiges finden.

Solche einschränkenden Regeln gelten für alle Amtsträger, auch für mich, d.h. dass man Informationen, die man zum Beispiel als Nationalrat oder als Bundesrat erhält, nicht zum eigenen finanziellen Vorteil nützen darf.

Peinlich sind die heutigen juristischen Verrenkungen der Aufsichtsbehörde, von Freunden und Anhängern, welche die Aktien- und Währungsgeschäfte von Herrn Hildebrand rechtfertigen wollen. So z.B. die Rechtfertigung des Bankratspräsidenten Raggenbass, solche Geschäfte **würden nicht expressis verbis gegen das Reglement der Nationalbank verstossen**. Das ist so lächerlich, wie wenn ein Bundesrat, statt täglich an die Arbeit zu gehen, ständig an einem Palmenstrand liegen würde und dies mit irgendeinem Verwaltungsreglement rechtfertigen würde, welches dies nicht ausdrücklich verbiete.

V. Ein Verdacht

Anfang Dezember wurde mir konkret zugetragen, es sei wahrscheinlich, dass der Präsident der Nationalbank Währungsgeschäfte und Aktiengeschäfte auf eigene Rechnung tätige. Ja, es sei eigentlich sicher. Aber Beweise gab es keine.

Am Sonntag vor dem ersten Sessionstag, bevor ich als neu- und wieder gewählter Nationalrat vereidigt werden sollte, trieb mich die Frage um: Sollte man dies abklären? Ich war hin- und hergerissen.

Es waren zwar nur Indizien, Gerüchte, Behauptungen, keine Beweise.

Aber was, wenn es doch stimmte? Müsste ich mir später nicht Vorwürfe machen? – "Und Du hast nichts getan!"

Wer ist denn eigentlich die **Aufsichtsbehörde** der Nationalbank? Gibt es überhaupt eine?

Ich bin ja auch für eine unabhängige **Währungs- und Geldpolitik**.

Doch das kann ja nicht heissen, dass es keine Aufsicht gibt.

Die Notenbank ist unabhängig, um das zu tun, was sie muss, aber nicht, um das zu tun, was sie will.

Es muss doch jemand da sein, der etwas Selbstverständliches, nämlich dass ein Nationalbankpräsident nicht spekuliert, kontrolliert.

VI. Der Sonntagabend

All das trieb mich um am Sonntag, den 4. Dezember. Bei solchen Problemen bin ich für das persönliche Umfeld nicht gerade angenehm.

Meine Frau merkte sofort, dass etwas nicht stimmte. Nach Frauenart bohrte sie und erfuhr letztlich meine Sorgen: Wenn der Nationalbankpräsident und seine Familie spekulieren, so ist das eine Ungeheuerlichkeit. Das muss man abklären, und handeln. Wer das tut, kann nicht Nationalbankpräsident sein.

Ich muss die Bundespräsidentin informieren, streng vertraulich, damit der Bundesrat

dies abklären – und – wenn nötig – handeln kann.

Meine Frau war entsetzt: „Oh nein! Warum gerade wieder Du? Diese Geschichte wird niemals geheim gehalten. Im Bundesrat kommt doch immer alles aus. Und wenn es stimmt, bist Du der Böse und Verfolgte! Du weisst, welches Machtnetz dahinter steckt. Alle Journalisten sind auf der Seite dieses ‚allzu schönen Mannes‘. Wie Hyänen werden sie sich auf Dich stürzen. Hättest Du nur nicht für den Nationalrat kandidiert.“ So meine Frau.

Und ich wusste: So unrecht hat sie nicht.

Weiss ich doch **aus Geschichte und Erfahrung: Die Überbringer der schlechten Nachricht wurden in der Regel einen Kopf kürzer gemacht.**

Schon in **antiken** Zeiten wurde der Bote, der dem Herrscher die Niederlage in der Schlacht berichtete, hingerichtet.

So schrieb der **griechische Dichter Sophokles** schon 420 vor Christus: „**Niemand liebt den Boten schlimmer Worte.**“

Christoph Kolumbus drohte seiner Schiffsbesatzung, er werde all jenen die Zunge herauschneiden, welche die Wahrheit aussprachen, dass er lediglich die Insel Kuba und nicht das amerikanische Festland angesteuert habe.

Aber meine Frau liess nicht locker und warnte mich mit vernünftigen Gründen: Ich könne diese Sache auch einmal einem andern überlassen. Ich würde alle Mächtigen, alle Institutionen, alle Medien gegen mich aufbringen. „Denk an das Kommunikations- und Beziehungsnetz dieser Leute. Schon allein die Tatsache, dass Du eine Unterredung mit der Bundespräsidentin angestrebt hast, werden sie Dir später als unzumutbare Einmischung vorhalten. Sie werden Dich brandmarken. Nein, Du kannst es nicht machen. Du weisst ja, wie allergisch sie auf Dich sind!“

"Soll ich wirklich in meinen alten Tagen so feige werden und eine solche Geschichte, die so unangenehm werden könnte, einem anderen überlassen und diesen dem Feuer aussetzen?"

"Nein", entgegnete ich gereizt: „**Der Starke ist am mächtigsten allein**“, sagte schon Schiller. Wohl wissend, dass Schiller auch sagte: "**Vereint wird auch der Schwache mächtig**!"

Irgendwie habe ich mal gelernt: „Sei mutig im Kampf gegen das Unrecht, mehr als das Leben können sie Dir nicht nehmen.“ Und ironisch fügte ich an:

„Und mit zunehmendem Alter wird das weniger tragisch, denn das verbleibende Leben wird ja immer kürzer.“ Was meine Frau auch nicht gerade freudig stimmte.

„Und“ – fuhr ich fort – „man sollte das Richtige für das Land tun und nicht stets auf das eigene Ansehen achten.“ Man kennt ja seine Pappenheimer: Unrecht geschehen lassen nur um des geliebten eigenen Friedens willen? Nein, ein solcher Friede kommt nicht in Frage.

VII. Wir sitzen so traulich beisammen

Es folgte der Montag, 5. Dezember 2012! Sessionsbeginn, Vereidigung der Nationalräte. Ich sitze etwas verloren und – wie immer im Parlamentsbetrieb – etwas

einsam auf meinem jetzigen Stuhl Nr. 192, 71-jährig als jung gewählter Nationalrat in der hintersten Bankreihe. Rechts von mir Adrian Amstutz, links Jean-François Rime. Wir haben doch prächtige Leute in der SVP – so war mein Gedanke.

Mir fällt auf, dass alle Nationalräte auffallend gut, fast schon feierlich gekleidet sind. Die Welt wird wieder ordentlicher. Neuerdings sind sogar die meisten Parlamentarier auf der Linken ansehnlich gekleidet. Sogar die Herren Andi Gross und Paul Rechsteiner machen einen gepflegteren Eindruck als auch schon.

Ist das wohl ein Zeichen für eine bessere Politik? Für bessere parlamentarische Sitten und Gebräuche? Oder hat man da unter schönen Anzügen und eleganten Kleidungen etwas zu verstecken?

Alle sitzen brav da, alle machen ein staatsmännisches Gesicht und ein feierlich hohles Kreuz. Alle wissen: Das Fernsehen überträgt direkt. Da muss die Würde des Parlamentes herüberkommen. Die sieben Bundesräte und die Bundeskanzlerin sind auch da. Hie und da lächeln sie dem Plenum zu. Der eine oder andere lächelt zurück. Wohltönende Klänge einer harmonischen Musik ertönen.

Was haben wir doch in der Schule jeweils gesungen?

**„Wir sitzen so traulich beisammen
und haben einander so lieb,
erheitern einander das Leben.
Ach, wenn es doch immer so blieb!“¹⁰**

Auch die **Nationalhymne** ertönt. Das Parlament lässt den Schweizerpsalm von der Sängerin Noëmi Nadelmann singen.

Warum singen die Parlamentarier nicht, wie das sonst die Bürger tun?

Es folgt die **Vereidigung**. Alle werden in corpore aufgefordert, den Eid vor Gott dem Allmächtigen oder das Gelübde zu leisten. Nicht jeder Einzelne.

Der Eid als Massenveranstaltung.

Ein seltsames Kollektivgemurmel! Ich denke mir: Vereidigung mit allen zusammen? Warum nicht einzeln?

Ich weiss: Die Verfahrensökonomie spricht dafür. Man muss Zeit sparen. Der Apéro wartet.

Wer weiss denn, was jeder Einzelne sagt in dem allgemeinen Gemurmel? Vielleicht sagen ja manche leise vor sich hin: „Ich schwöre es nicht!“ Oder „Ich gelobe es nicht!“ Oder „Ihr könnt mich alle mal...“

Sie gälten wohl auch als vereidigt.

Ich weiss: Finstere, bösartige Gedanken. Aber das Böse liegt ja im Banalen.

Wie steht es eigentlich um die Werte in unserem Land, so meine Gedanken weiter?

Und plötzlich schiesst es mir durch den Kopf:

**Haben wir am Ende doch einen Nationalbankpräsidenten, der privat Währungs- und Aktiengeschäfte betreibt?
Und mit Interessenkonflikten gegen das Landesinteresse handelt?**

¹⁰ 4. Strophe des „Bundeslieds“ nach August von Kotzebue, 1818.

Wer beaufsichtigt ihn? Wer hat da etwas geschworen oder gelobt? Stimmt das mit den Währungsgeschäften? Und wenn das Ungeheuerliche gar unter diesem geleisteten Eid gedeckt werden sollte? Von Bundesräten und Parlamentariern?

Aber alles sind ja nur Gedanken. Habe ich nicht schon in der Schule gesungen:

"Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten. Sie fliegen vorbei wie flüchtige Schatten. Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschiessen! Es bleibt dabei: Die Gedanken sind frei!"

Unter solch wirren Gedankengängen gehen Vereidigung, Zeremonie und auch viel Selbstbeweihräucherung vorbei. Der Saal leert sich. Man geht zum Apéro. Ich sitze als einer der Wenigen im Saal, allein in meiner Reihe.

Es folgt das Geschäft Nr. 11.9005: „Jahresziele 2012 des Bundesrates, Erklärung der Bundespräsidentin.“¹¹

Micheline Calmy-Rey liest vor beinahe leeren Reihen irgendeine Erklärung vor.

Ich sitze immer noch allein in meiner Reihe. In den wenigen Augenblicken, in denen die Bundespräsidentin jeweils aufschaut, wird sie sich freuen über so viel Aufmerksamkeit – wenigstens eines Zuhörers. Aber meine Gedanken sind anderswo.

Wäre das jetzt nicht die Gelegenheit, mit der Bundespräsidentin Kontakt aufzunehmen?

Ich muss sie irgendwo abfangen. Überraschend.

Ich überlege, wie Frau Calmy-Rey im Anschluss an ihre Rede in ihr Büro zurückkehren wird.

Dank meiner Bundesratserfahrung weiss ich, welchen Weg sie gehen wird.

Spontan, ohne länger zu überlegen, raffte ich mich auf. Im entsprechenden Schlüsselgelände muss ich sie treffen.

Wieder fällt mir Schiller ein:

**„Durch diese hohle Gasse muss sie kommen,
Es führt kein anderer Weg ins Büro.“**

"Da vollende ich's,
die Gelegenheit ist günstig."
Das sagte sich Tell. Doch seine Mission war schwieriger.

Ich will ja niemanden umbringen, sondern zum Wohl unserer Institutionen handeln!

Tatsächlich kommt sie mir entgegen. Die gegenseitige Begrüssung nach vier Jahren gemeinsam im Bundesrat ist herzlich. Ich frage sie schliesslich: "Micheline, hast Du

¹¹http://www.parlament.ch/ab/frameset/d/n/4901/368074/d_n_4901_368074_368170.htm

zehn Minuten Zeit für ein persönliches Gespräch? Ich muss Dich über etwas orientieren, streng vertraulich."

Sie lädt mich umgehend in ihr Büro ein, wo ich ihr mitteile, es bestehe leider der dringende Verdacht, dass der Nationalbankpräsident mit Währungen und Aktien spekuliere. Ich hätte keine Beweise, aber ich sei der Meinung, die Aufsichtsbehörde müsse handeln.

Wir vereinbaren Stillschweigen über diese Gespräche. Ich halte mich daran.

Bis zum 31. Dezember 2012 – dem letzten Amtstag von Frau Bundespräsidentin Calmy-Rey – hält das Amtsgeheimnis des Bundesrates.

Dann werden der Überbringer der Nachricht „Blocher“ und die Treffen ausposaunt. Man merkt, es kommt direkt aus der Nationalbank. Wer hat es ihr zugetragen?

Meine Aktion war die eines **Einzelgängers**, obwohl man in einem solche Falle viel auf seinem Herzen trägt.

Am letzten Sessionstag, am 23. Dezember, räumte ich mein Pult im Nationalratssaal. Und traf unseren Fraktionschef, den Schwerarbeiter **Caspar Baader**, der dasselbe tat. Ihn zog ich unter seinem **Anwaltsgeheimnis** ins Vertrauen, damit er orientiert sei, falls mir über die Feiertage etwas zustossen sollte.

VIII. Der Abend vor dem heiligen Abend

Am Abend des 23. Dezember wurde um 18.01 Uhr eine seltsame Mitteilung der Nationalbank publiziert:

„Mitteilung des Bankrats: Gerüchte gegen den Präsidenten des Direktoriums erweisen sich als haltlos. Bankrat schliesst Untersuchung ab", so der Titel. Philipp Hildebrand sei am 15. Dezember 2011 über Gerüchte aus unbekannter Quelle informiert worden, nach denen er in unzulässiger Weise persönliche Vermögensvorteile erlangt haben soll – heisst es weiter.

Er habe seine finanziellen Verhältnisse offengelegt. Die vertiefte Prüfung sei durch die Revisionsstelle der Nationalbank – PricewaterhouseCoopers (PwC) – und den Direktor der Eidgenössischen Finanzkontrolle (EFK) und seinen Stellvertreter **persönlich durchgeführt worden.**

Und weiter: **„Die Prüfer hatten uneingeschränkten und vollständigen Einblick in sämtliche Banktransaktionen von Philipp Hildebrand und seiner Familie im Jahr 2011 (...)"**. Und weiter steht geschrieben: **"Die Prüfungen (...) haben bestätigt, dass keine unzulässigen Transaktionen vorgenommen wurden und kein Missbrauch von privilegierten Informationen erfolgt ist."**

Zwar habe – so heisst es weiter – die Frau von Philipp Hildebrand am **"15. August 2011 eine Fremdwährungstransaktion getätigt (Kauf von US-Dollar gegen Schweizer Franken)"**. Es wurde auch ein **kleiner US-Dollar-Betrag für das Konto der Tochter** gekauft.

Philipp Hildebrand habe diese Geschäfte nach Erhalt der Bankbestätigung am nächsten Tag unverzüglich dem Compliance-Verantwortlichen der Nationalbank gemeldet.

Dieser kam zum Schluss, dass kein Handlungsbedarf bestand. Und so schliesst der Bankrat:

„Nach dem übereinstimmenden Urteil der Prüfer und den Feststellungen des Bankrats entsprechen auch diese Transaktionen vollumfänglich den reglementarischen Anforderungen. Der Bankrat hat in seiner Sitzung vom 22. Dezember 2011 die Angelegenheit abgeschlossen.“¹²

Warum all diese Details, fragte ich mich?

- Wenn doch alles haltlos ist, warum solche entlarvende Hinweise?
- Warum die Nennung von Frau Hildebrand?
- Was soll der präzisierende Hinweis "reglementarische Anforderungen"?

Der aufmerksame Leser merkt: Jemand hat hier kalte Füsse bekommen. Damit stand aber auch fest: Offensichtlich sind Nationalbankpräsident und sein Umfeld Währungsspekulanten und verfolgen eigene Interessen. doch noch schlimmer: Der Bankrat nimmt sie noch in Schutz.

Aber ich fragte mich weiter:

Warum erscheint das Communiqué zu so **später Stunde am 23. Dezember, wenn der Bankrat es doch am Vortag beschlossen hat?**

Die späte Stunde vor Heiligabend ist günstig: Es bleibt den Zeitungen keine Zeit mehr für Recherchen und Kommentare. Und die folgenden drei Tage sitzen die Journalisten unter dem Weihnachtsbaum oder beim Champagner und haben anderes im Kopf als eine Pressemitteilung des Bankrates.

Nach Erscheinen der Mitteilung **rief mich ein Bankier an**, lachte und fragte, ob ich wisse, was denn hier los sei. Anscheinend mache die Familie Hildebrand Devisengeschäfte, was ja kaum zu glauben sei. Noch schlimmer sei, dass der Bankrat dies offiziell absegne.

Am 25. Dezember – am Weihnachtstag – liess Bankratspräsident Hansueli Raggenbass (CVP) weit, weit hinten in der „SonntagsZeitung“ verlauten: **„Philipp Hildebrand wusste von nichts.“**¹³

Ich schüttelte erneut den Kopf.

Wie ist das möglich? Im Text seiner Pressemitteilung vom 23.12.2011 heisst es: **„Die Prüfer hatten uneingeschränkten und vollständigen Einblick in sämtliche Banktransaktionen von Philipp Hildebrand und seiner Familie im Jahre 2011...“ Und jetzt also: „Philipp Hildebrand wusste von nichts.“**

Hatten Prüfer vollständigen Einblick in Philipp Hildebrands Unterlagen, ohne dass er etwas wusste? Wie ist denn das möglich?

¹² Communiqué des Bankrates der Schweizerischen Nationalbank, 23.12.2011.

¹³ „Hildebrand hat von nichts gewusst“. Bankratspräsident lobt obersten Notenbanker, in: SonntagsZeitung, 25.12.2011, S. 53.

IX. Gelungenes Ablenkungsmanöver

Tatsächlich blieb es in den letzten Tagen des alten Jahres ruhig. Die Rechnung der Nationalbank mit den abwesenden Journalisten schien aufzugehen.

Doch – wie man erst später vernimmt – haben einzelne hartnäckige Journalisten begonnen, zu recherchieren. Das schreckt die Nationalbankspitze auf. Panik bricht aus. Kommunikationsberater übernehmen den Fall und instrumentalisieren das Fernsehen, die „SonntagsZeitung“ sowie die „NZZ am Sonntag“.

Die „SonntagsZeitung“ titelte am 1. Januar aus heiterem Himmel: **„Blocher schwärzte Nationalbank-Chef an.“**¹⁴ – **„Blocher startet Kampagne gegen Nationalbank. Der SVP-Chefstrategie geht mit persönlichen Kontoauszügen von Notenbanker Hildebrand hausieren, die von der Bank Sarasin stammen.“**¹⁵

Gleichen Tags griff in der „NZZ am Sonntag“ Chefredaktor Felix E. Müller persönlich in die Tasten: **„Blochers heikle Rolle bei Angriff auf Nationalbankpräsident.“** – **„Neuaufgabe der Kampagne.“**¹⁶

Müller schwafelte von **„Unterlagen über die privaten Konti von Kashya Hildebrand“** und von einer **„politisch motivierten Übung zur Destabilisierung des SNB-Präsidenten“**.

Die „Tagesschau“ des Staatsfernsehens berichtete: **„Hinter den haltlosen Vorwürfen gegen Nationalbankpräsident Philipp Hildebrand soll Nationalrat Christoph Blocher stehen.“**

Und im Kriminalisten-Ton wird über die Verletzung des Bankgeheimnisses gesagt: **„Sollte Blocher dazu angestiftet haben, könnte er nach Ansicht von Juristen dafür belangt werden.“**¹⁷

Aha!, dachte ich. **Das ist jetzt das viel beschworene Amtsgeheimnis des Bundesrates!** Leider hatte meine Frau recht.

Und schon ist das übliche Heer von Anwälten, PR- und Imageberatern, Fassadenreiniger auf der Seite von Hildebrand am Werk.

Wohl auf Kosten der Steuerzahler!

Die Imageberater raten zum Naheliegendsten aller möglichen Ablenkungsmanöver – schuld an allem ist immer der Gleiche: **Blocher**, schuld an allem ist **die SVP!**

„Konturen eines Komplotts“, titelte prompt der „Tages-Anzeiger“.¹⁸

Das alte Muster: „Köpft den Überbringer der schlechten Nachricht.“

Zugleich, übers Jahresende, erschienen – welch wunderbarer Zufall – **die eigentümlichsten Jubelartikel über den Notenbankchef**. Auch die **Kunstgalerie** seiner Frau wurde in den höchsten Tönen gelobt.

Wahrlich, die PR-Berater leisteten ganze Arbeit!

Der **„Tages-Anzeiger“** trug am dicksten auf und nannte Philipp Hildebrand den **„Schweizer Rockstar der Eurokrise“**. Er wirke **„kompetent, souverän, seriös**

¹⁴ Alice Chalupny und Victor Weber: Blocher schwärzte Nationalbank-Chef an, in SonntagsZeitung, 1.1.2012, S. 1.

¹⁵ Alice Chalupny und Victor Weber: Blocher startet Kampagne gegen Nationalbank, in: SonntagsZeitung, 1.1.2012, S. 45.

¹⁶ Felix E. Müller: Blochers fragwürdige Rolle, in: NZZ am Sonntag, 1.1.2012, S. 25.

¹⁷ <http://www.videportal.sf.tv/video?id=fa6d4fc3-68ff-4d37-8ebc-8d2d7a91cdf8>

¹⁸ Robert Mayer: Konturen eines Komplotts, in: Tages-Anzeiger, 6.1.2012, S. 3.

und cool“. Gross sei der Wunsch nach „**Autoritäten, die uns erstens Orientierung geben und denen wir zweitens zutrauen, dass sie das Schlimmste zu verhindern wissen. Wir sehnen uns nach den Philipp Hildebrands dieser Welt.**“ – „Fazit: Notenbanker sind die Rockstars der Moderne“.¹⁹

Parallel dazu musste in derselben Zeitung **Blocher niedergemacht werden**, nämlich im unzähligen Versuch, mich als Mann der Wirtschaft niederzuschreiben. Wie oft habe ich das schon erlebt. Schon beim Kampf gegen den EWR. Dort wurde das Märchen vom "Blocher als Lohndrücker" aufgetischt.

Diesmal hiess es: „**Die Blochers, unsere Oligarchen**“ von **Constantin Seibt**. Ein Artikel voller falscher Behauptungen, Unterstellungen, Erfindungen.²⁰ Ich erinnere mich nicht, diesen Seibt, der sich als Kenner und Porträtist von Blocher ausgibt, einmal gesehen, geschweige denn, mit ihm gesprochen zu haben. Keine einzige seiner Aussagen wurde mir zur Verifizierung vorgelegt. Keine seiner Unwahrheiten hat er zur Abklärung unterbreitet.

Originell war das Geschriebene zwar nicht, denn die Verunglimpfungen und Unwahrheiten wurden schon alle einmal aufgetischt und immer wieder widerlegt. Lügen werden durch Wiederholungen nicht zu Wahrheiten.

Wird der Tages-Anzeiger tatsächlich zum "Tages-Anlüger", wie er im Volksmund oft genannt wird?

Ein anderer – auch roter – Kolumnist im „Magazin“ des „Tages-Anzeigers“ beschrieb **Blocher als „Der Rasende,**“ warnte vor „**schweren währungspolitischen Verwerfungen**“ und vom „**in der Schweizer Geschichte beispiellosen Vorgang, dass ein Parteipolitiker zur Durchführung eines Rachefeldzuges die Wohlfahrt des ganzen Landes aufs Spiel setzt**“.²¹

Sie merken: Der Bote – nicht etwa der Täter – setzt die Wohlfahrt aufs Spiel.

Auch hier, die Kommunikationsleute hatten ganze Arbeit geleistet:

Der rote Journalist verteidigt den ehrenwerten Investmentbanker, der als Notenbankpräsident ein Jahressalär von einer Million Franken bezieht, der Währungs- und Aktiengeschäfte betreibt, verhängnisvolle Interessenskonflikte erzeugt, und damit die Interessen des Landes aufs Spiel setzt!

Die „**Neue Zürcher Zeitung**“ titelte: „**Erfolg weckt Neider**“ und lobte Hildebrands „**treibende Kraft**“ **bei der Rettung der UBS**, obwohl Hildebrand bei der Rettung der UBS noch gar nicht Nationalbankpräsident war. **Dieser hiess damals Jean-Pierre Roth.**²²

Auch hier haben die Kommunikationsleute von Hildebrand ganze Arbeit geleistet.

Und in derselben NZZ las man plötzlich einen **mehr als gefälligen Artikel über die Galerie von Kashya Hildebrand**, die „**neue, spannende Künstler und exotische**

¹⁹ Hannes Nussbaumer: Der Schweizer Rockstar der Eurokrise, in: Tages-Anzeiger, 31.12.2011, S. 11.

²⁰ Constantin Seibt: Die Blochers, unsere Oligarchen, in: Tages-Anzeiger, 13.12.2011, S. 2.

²¹ Daniel Binswanger: Der Rasende, in: Das Magazin Nr. 1, 7.1.2012, S. 26.

²² Martin Lanz: Erfolg weckt Neider, in: Neue Zürcher Zeitung, 3.1.2012, S. 17.

Programme nach Zürich bringt²³ Wer die Kunden sind, wird nicht gefragt. Hoffentlich sind dies nicht vor allem Banken! Wer Augen hat, der sehe, wer Ohren hat, der höre!

X. Und es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an den Tag

Am **Donnerstag, 5. Januar**, erschien der Artikel von **Urs Paul Engeler in der Weltwoche** unter dem Titel „**Spekulant Hildebrand**“.²⁴

Dieser Artikel, der bereits am Vortag angekündigt und am Vorabend als Vorabdruck erschienen ist, belegt, dass Hildebrand selbst – und nicht nur seine Ehefrau – in den Devisenhandel involviert war und auch Gewinn erzielt hat.

Der Informant der Weltwoche sei sich bewusst, das Bankgeheimnis verletzt zu haben und habe gegen sich selber Strafanzeige eingereicht.²⁵

Nun brach erneut Hektik aus: Die Nationalbank sah sich zum Handeln gezwungen und veröffentlichte das interne Reglement über den Eigenhandel der Direktionsmitglieder.

Auch die Prüfungsergebnisse der Revisionsgesellschaft (PwC) wurden jetzt publiziert. Allerdings waren die allermeisten Bankbeziehungen schwarz abgedeckt, und so blendete das Papier mehr aus, als dass es offen legte, und war deshalb nur noch wenig aussagekräftig²⁶

Nun war klar: **Unser oberster Währungshüter und Währungslenker hat in Millionenhöhe mit Dollars spekuliert.**

Am 15. August 2011, zwei Tage, bevor die Nationalbank bekannt gab, den Markt mit Liquidität zu überschwemmen, was den Dollarpreis sofort steigen liess, und kurz bevor sie die Unterstgrenze zum Euro auf Fr. 1.20 festsetzte, tätigte Herr Hildebrand **private Währungs- und Aktienkäufe. Ihm war natürlich bewusst, dass mit den Vorkehrungen der Nationalbank auf Dollarbeständen gegen 20% Gewinn zu erwarten war und dass die Schweizer Aktien Kurssteigerungen erfahren würden.** Vor allem war dies für seine gekauften Titel zu erwarten, so unter anderem Roche, Nestlé usw.

Anderswo sind solche Geschäfte klassische Insidergeschäfte. Und diese sind verboten.

Und ausgerechnet dem obersten Notenbanker soll dies erlaubt sein?

Darum hat die Schweizerische SVP beschlossen, eine Strafanzeige **zumindest wegen Insidergeschäften mit Aktien einzureichen.** Was für jeden anderen Bürger gilt, muss auch für die obersten Angestellten der Nationalbank gelten.

²³ gru. Die Galerie Kashya Hildebrand, in: Neue Zürcher Zeitung, 7.1.2012, S. 29.

²⁴ Urs Paul Engeler: Spekulant Hildebrand, in: Die Weltwoche Nr. 1, 5.1.2012..

²⁵ Vorabmeldung der Weltwoche, 4.1.2012, 10.21 h

²⁶ Bericht der PricewaterhouseCoopers AG "Reglement über Eigengeschäfte mit Finanzinstrumenten der Mitglieder des Erweiterten Direktoriums – Bericht über erweiterte Prüfungshandlungen bei Philipp M. Hildebrand ('PMH'), 21.12.2011."

XI. Sitzung der Parteileitung der SVP

Am 5. Januar 2012 tagte die Parteileitung der SVP. In einer mehrstündigen Sitzung **analysierte sie die von der Nationalbank publizierten Unterlagen**. Insbesondere das am 4.1.2012 veröffentlichte Gutachten der **PricewaterhouseCoopers (PwC)** und den **Prüfbericht des Bundesrates**, welchen die Bundespräsidentin Widmer-Schlumpf am 4.1.2012 gegen 20.00 Uhr (man beachte wieder die Zeit) veröffentlichte. Die Parteileitung kam einstimmig zum Schluss:

1.) Philipp Hildebrand ist durch sein Verhalten für die Nationalbank untragbar geworden. Ob mit oder ohne Reglement muss er wissen: Ein Direktor der Nationalbank und seine Familie dürfen weder Aktien- noch Währungsgeschäfte betreiben.

Dass er dies nicht einsah, ist ein **schwerwiegender Mangel an Integrität**.

2.) Die Aufsicht über die Nationalbank von Bundesrat und Bankenkommission, die das noch decken, sind derart mangelhaft, dass das Parlament als Oberaufsicht über die Regierung mit einer PUK dies abzuklären hat und die nötigen Massnahmen zur Wiederherstellung des Vertrauens in die Nationalbank ergreifen muss. Die SVP ersucht die andern Parteien dieser Massnahme zur Wiederherstellung des Vertrauens in die Nationalbank zuzustimmen.

Die **Unabhängigkeit der Nationalbank für ihre Aufgaben in der Währungs- und Geldpolitik ist zu gewährleisten**, aber die ordnungsgemässe Führung und Aufsicht der Nationalbank muss funktionieren.

3.) Die SVP verlangt eine ausserordentliche Session, um dieses Thema zu behandeln.

Parteipräsident Toni Brunner gab dies gleichentags an der „Tagesschau“ von SF-DRS bekannt. Er durfte volle zehn Sekunden sprechen.²⁷

XII. Der Schlussakt: Schein und Sein

Ebenfalls am 5. Januar 2012 trat Hildebrand vor die Presse. Wie immer in tadelloser äusserer Form. Nach jahrelanger Übung sind seine Auftritte bis ins letzte Detail einstudiert und geprüft. "Blendender Auftritt" wird dann gerühmt werden.

Meine Damen und Herren,
die Auftritte dieser modernen Manager sind das Produkt moderner Kommunikationstechnik.

Der Schein gilt – nicht das Sein.

Schon das Auftreten, das Outfit, die Kleider sollen den Schein erwecken , als wäre da was dran!

„Kleider machen Leute“, dichtete schon Gottfried Keller.

²⁷ <http://www.videoportal.sf.tv/video?id=ba59324c-2c1d-4915-9350-0990d212545d>

Vertrauen gilt es auszustrahlen, auch dort, wo gar kein Vertrauen verdient wird. Und geben wir es doch zu: Immer wieder fallen wir selbst darauf rein.

„Die Welt, sie will betrogen sein.“

Auch Hildebrands wohlpräparierte, bestens einstudierte Auftritte moderner Manager sind solche Zauberveranstaltungen: Man hört und schaut immer am falschen Ort, um das Richtige nicht hören und sehen zu können.

Imageberater und Verpackungskünstler öffnen ihre Zauberkiste.

Nicht das, was ist, interessiert, sondern das, was man gerne dargestellt sehen möchte.

Ein unglaublicher **Wertezerfall** in der sonst so wirklichkeitsnahen Schweizer Landschaft.

Bei seinem blendenden Auftritt am 5. Januar 2012 tritt Hildebrand zusammen mit Herrn Raggenbass (CVP), seinem Vorgesetzten, auf. Und das ganze stand unter dem Titel:

„Finanztransaktionen der Familie Hildebrand und Ereignisse der letzten Tage.“

Hildebrand spricht, ich zitiere:

„Dazu ein Satz vorweg: Ich habe mich zu jedem Zeitpunkt nicht nur reglementskonform, sondern auch korrekt verhalten und meine Handlungen vor den zuständigen Gremien vollständig offen gelegt. Um es in aller Deutlichkeit zu sagen: Ich bin mir keiner rechtlichen Verfehlungen bewusst. Ich verstehe aber, dass die Öffentlichkeit auch die moralische Frage stellt.“

Dann folgt unverzüglich ein neuer Absatz:

„Zunächst eine Bemerkung zur rechtlichen Situation: Strafrechtlich relevante Handlungen liegen vor im Bereiche der Verletzung des Bankgeheimnisses (Art. 47 BankG) der allfälligen Verleitung und Beihilfe dazu, sowie deren Ausnutzung, aber in keiner Weise im Bereiche von Insiderdelikten (Art. 161 StGB).“

Da haben wir es wieder: Vor allem die Boten, die Überbringer der schlechten Nachricht, sind fehlbar. Die Täter nicht! Köpft den Boten!

Unterdessen wissen wir allerdings:

1. Hildebrand hat sich keineswegs "korrekt verhalten", und darum musste er zurücktreten.
2. Sein Kundenberater bei der Bank Sarasin hat ihn noch darauf aufmerksam gemacht.
3. **Hildebrand hat seine Handlungen vor dem zuständigen Gremium nicht vollständig offen gelegt**, denn weder die Finanzkontrolle noch PricewaterhouseCoopers konnten mit Hildebrand sprechen und hatten keinen vollständigen Einblick, was sie leider erst **nach** seinem Rücktritt bekannt gaben.
4. Hildebrand sagte, er sei sich **"keiner rechtlichen Verfehlungen bewusst"**. Neben ihm sitzt Herr Raggenbass als sein Vorgesetzter. Sowohl dieser wie auch Hildebrand wissen zu diesem Zeitpunkt um die Beweise, dass Frau Hildebrand

nämlich die Dollargeschäfte auf seinem Konto mit seinem Wissen und seiner Genehmigung tätigte.

Die Fragenbeantwortung wird zur Augenwischerei:

Den Gewinn aus dem Dollarhandel von 75'000 Franken, den die „Weltwoche“ feststellte, habe er kurz vor Weihnachten der Berghilfe überwiesen. Man staunt erneut: Die PricewaterhouseCoopers (PwC) hat doch festgestellt, Hildebrand hätte keinen Gewinn gemacht. Wie kann man einen Gewinn, der gemäss Gutachter gar nicht gemacht worden ist, noch als Spende überweisen? Jetzt ist man also auch noch sozial tätig. Macht sich gut.

Aber trotz allem: Die Zaubertricks der Kommunikationsprofis verfangen selbstverständlich auch an dieser Pressekonferenz vom 5. Januar 2012.

Die Journalisten sprechen von einem „**starken Auftritt**“. Sogar jene Journalisten, die das ganze Spiel durchschauen!

"Das kann er"! "Blendend! Souverän!" – heissen die Attribute.

Und der „Tages-Anzeiger“ titelt beglückt: **„Hildebrand gewinnt Vertrauen der Politiker zurück.“**²⁸

Nur die ausländischen Kommentatoren, etwa das „Wallstreet Journal“, die „Financial Times“ oder das deutsche „Handelsblatt“ lassen sich nichts vormachen. Ihre Botschaft lautet: Die Schweiz hat einen Notenbanker, der mit Währungen spekuliert. „Das beschädigt die Marke Schweiz.“²⁹

Und genau das ist es, was die SVP niemals akzeptieren kann.

XIII. Der blendende Rücktritt

Am 9. Januar, **bevor** Hildebrand in der nationalrätlichen Kommission antreten muss, tritt Hildebrand überraschend zurück.

Seine letzte Pressekonferenz ist vorläufig das letzte meisterhafte Zauberstück

Wieder steht er überlegen, souverän, vertrauenserweckend am Rednerpult.

Er bekräftigt zuerst, wie stolz er auf sich selbst sei, und verspricht, die versprochenen E-Mails und Dokumente, die beweisen sollten, dass seine Frau ohne ihn handelte, abzugeben. Er stellt fest:

„In Anbetracht der andauernden öffentlichen Debatte rund um diese Finanztransaktionen, nach gründlicher Prüfung der gesamten Dokumentation und eingehendem Nachdenken seit der Medienkonferenz bin ich zum Schluss gekommen, dass es nicht möglich ist, einen abschliessenden Beweis zu liefern, dass meine Frau ohne mein Wissen die Devisentransaktionen am 15. August veranlasst hat. Für diese Aussage stehe ich mit meinem Ehrenwort ein.“

²⁸ Hildebrand gewinnt Vertrauen in die Politik zurück, Tages-Anzeiger, 6.1.2012, S. 9

²⁹ Robert Mayer: Der Fall Hildebrand "beschädigt die Marke Schweiz", In: Tages-Anzeiger, 7.1.2012, S. 5.

Und dann folgt das Finale:

"Im Bewusstsein der aktuellen Schwierigkeiten, denen wir als Land gegenüberstehen, und angesichts meiner Verantwortung für das Amt und für die Institution Schweizerische Nationalbank, habe ich mich entschlossen, mein Amt per sofort zur Verfügung zu stellen."

Auch die letzte Zauberaufführung hat verfangen. Hildebrand hat sich als Opfer, nicht als Täter dargestellt. Darum darf er mit einer Laudatio und mit Lobhudeleien rechnen. Sie sind auch nicht ausgeblieben. Von „Blick“ bis zur NZZ, fast alle rühmen den Auftritt. Hier eine kleine Kostprobe vom „Blick am Abend“:

„Ein Mann von Format

(...) Wir sahen gestern einen Mann (...), dessen Worte, auch Sätze aus dem Stegreif vorgetragen, die Eleganz seiner Anzüge hatten. Sprach ein Parlamentarier, ein Bundesrat je so fadengerade gut? Man wusste ja, dass er rechnen kann. Er kann auch Sprache. Er zeigte es auf Französisch, Englisch mit Lächeln und Fäusten. Der gestrige Auftritt Hildebrands war weltmännisch, der eines Edelmannes, eines Gentlemans, der in jeder Lebenslage weiss, was sich gehört. (...)³⁰

Die Aufdeckung des Zaubertricks erfolgte erst später.

Heute weiss man, **schon drei Tage vor diesem Auftritt wurde er durch den Bankrat zum Rücktritt gezwungen.**

Seine "Kollegen" im Direktorium, Thomas Jordan und Jean-Pierre Danthine, sollen ein Ultimatum gestellt haben. "Entweder tritt jetzt Hildebrand zurück, oder wir gehen"³¹

Und der unglaubliche Schluss der Geschichte: „Hildebrand erhält noch eine Entschädigung von 1 Million Franken.

XIV. Medieneinfalt oder Medienvielfalt

Die Affäre Hildebrand – man könnte auch sagen die Affäre Bankrat oder Affäre Bundesrat – wirft aber auch einen Blick auf die Bedeutung der Pressefreiheit und auf die Notwendigkeit einer gewissen Medienvielfalt.

Immer mehr ist diese Medienvielfalt nämlich einer Medieneinfalt gewichen.

Wir haben im Grunde nur noch zwei, allerdings fast flächendeckende Zeitungsverlage – die Firma TA-Media und die Firma NZZ. Fast alle Verlage stehen in Abhängigkeiten mit den jeweiligen elektronischen Mediengefässen und ihrer Abhängigkeit vom SRG-Gebührentopf.

Dazu kommt die mit Zwangsgebühren finanzierte SRG mit ihren immer zahlreicheren Radio- und Fernsehkanälen. Die SRG ist unterdessen eine parteiische Institution. Der Name Staatsfernsehen und Staatsradio ist zutreffend.

³⁰ Rig. Abgang. Ein Mann von Format, in: Blick am Abend, 10.1.2012, S. 2.

³¹ Daniel Hug: Wer beerbt Hildebrand?, in: NZZ am Sonntag, 15.1.2012, S. 31.

All diese Medien stellten sich fast automatisch hinter den Nationalbankpräsidenten und glaubten ihm statt den Kritikern.

Öffentlich aufgedeckt wurde der Skandal – einmal mehr, möchte man sagen – durch die unabhängige „Weltwoche“.

Selbstverständlich fielen nachher alle Journalisten über diese „Weltwoche“ her. War es Neid? War es die fast verordnete Staatsgläubigkeit?

Und vielleicht entscheidender: **Dürfen** die Journalisten nicht mehr recherchieren? Oder schreiben, was sie für richtig finden?

Überdurchschnittliche Kommentare las man immerhin noch in der „Berner Zeitung“. Die "Basler Zeitung" bog – spät genug – auf die Realität ein und publizierte als einzige Zeitung die ominösen Dokumente auf deutsch.

Begreifen Sie, dass ich mein Möglichstes tue, damit die "Basler Zeitung" als noch eine der wenigen grösseren Tageszeitungen unabhängig bleiben kann.

Wo die Journalisten stehen, ist auch klar: **Als Urs Paul Engeler in der „Weltwoche“ den unrühmlichen Fall des SVP-Nationalrats Zuppiger aufdeckte, wurde er zum "Journalisten des Jahres" erkoren. Als er das Gleiche tat beim Notenbankpräsidenten, der nicht der SVP angehört, wurde er zum Buhmann der Nation.**

Früher sprach man von der Presse als der Vierten Gewalt im Staate. Sie ist leider sehr einseitig geworden und den anderen Staatsgewalten sehr verbunden.

Die meisten Journalisten liessen sich im Fall Hildebrand blenden und rannten im Herdentrieb jedem saftigen Fleischstück nach, dass ihnen seine PR-Berater zuwarfen. Es war ja hoch interessant zu beobachten, wie alle die linken Medienschaffenden, die gemäss Untersuchungen zu fast 40 Prozent SP, zu 17 Prozent grün und zu 22 Prozent grünliberal wählen³², plötzlich zu aggressiven Verteidigern eines ehemaligen Hedgefonds-Managers wurden, der auch als Notenbanker im Wesen einer blieb.³³

XV. Wertezerfall im Schweizerland

Meine Damen und Herren,
es ist Aufgabe der SVP, dem Wertezerfall
im Schweizerland entgegenzuwirken,

- sei es bei Machtmissbrauch von hohen Staatsbeamten, wie hier dem Notenbankpräsidenten;
- sei es bei der maroden Tätigkeit eines Bankratspräsidenten;
- sei es bei der Aufsicht von Bundesrat und Bankrat über die Nationalbank;
- sei es bei der unheilvollen Verfilzung, die zu unkontrollierter Macht und zu Machtmissbrauch führt;

³² Yannick Nock: Journalisten wählen SP und Grünliberale. Nur 6 Prozent der Deutschschweizer Journalisten unterstützen die SVP, in: Der Sonntag, 18.9.2011, S. 31.

³³ John Japper: The dollar lifestyle of the unreserved central banker, in: Financial Times, January 14/15, 2012.

- sei es bei der Einförmigkeit der Mainstream-Medien, die das Unrecht und die Mängel zudecken und diese damit fördern.

Es gilt aber auch, der Unsitte der Expertenindustrie entgegenzutreten. "**Experten sind die modernen Götter**". Warum sagte jedermann – ohne Ausnahme – bis zum 23. Dezember 2011: **Wenn einer keine Währungs- und Aktiengeschäfte tätigen darf, dann der Nationalbankpräsident**. Und jetzt, nach der juristischen Verrenkung der Experten, schreibt die überwiegende Zahl der Journalisten sowie der Bankrats- und die Bundespräsidentin das Gegenteil.

Der Nationalbankpräsident und die Bundespräsidentin verwiesen auch lautstark auf die Untersuchung von PricewaterhouseCoopers. „**Wir haben mehr Glaubwürdigkeit, denn wir haben PricewaterhouseCoopers**".

Das tönt gut, respektgebietend, global, einschüchternd:
PricewaterhouseCoopers! Englisch, amerikanisch. Welch wohlklingender Name!

Dass **Devisen- und Aktienspekulationen einem Notenbanker überall auf der Welt** auch ohne jedes Reglement nicht erlaubt sind, war kein Thema.
Statt gesundem Menschenverstand und selbstverständlichen Werten beherrschten Ablenkungsmanöver und Spitzfindigkeiten die Bühne.
Man hat ja PricewaterhouseCoopers!

Meine Damen und Herren, es ist die **Aufgabe** der SVP, die **Unsitte der Expertokratie** zu bekämpfen und die modernen Götter zu entlarven.

XVI. Die Aufgaben der SVP

Die SVP setzt sich ein für einen gesunden Staat.
Ein solcher ist ohne Kontrolle der staatlichen Macht nicht möglich.
Was wir "unfreiwillig" aufgedeckt haben, ist unverzüglich in Ordnung zu bringen.

Zum Schutz unserer Institutionen, zum Schutz unserer freiheitlichen Verfassung und zum Schutz unseres einmaligen Landes – der Schweiz.